



# Christina Voit:

## (Un)gekünstelte Impulsgeberin

Dass die Kunsthistorikerin Christina Voit einmal selbst mit einem architektonischen Kunstwerk auf dem Bonner Venusberg Geschichte schreiben würde, hätte sich die 32-Jährige vor zwei Jahren noch nicht erträumen lassen. Angefangen hatte alles mit einer spontanen Idee ihres Vaters Harald Voit. Daraus geworden ist die feste Entschlossenheit, als starkes Vater-Tochter-Gespann mit einem erkennbar anderem Hotelkonzept inmitten der Bonner Natur neue Maßstäbe zu setzen.

Interview ■ Melanie Heider, Fotos ■ Monika Nonnenmacher



So manch verwitterter Rohdiamant wird unbewusst durch viele Hände gereicht, bis ihn der Richtige zu schätzen und schleifen weiß – und damit seine volle Schönheit zum Vorschein bringt. Das ehemalige zu einer Bauruine verkommene „Haus der Jugendarbeit“ am Haager Weg 44 stand elf Jahre leer, bevor Harald Voit, der ehemalige Gastronom des „Brauhaus Bönnsch“, einen Aushang bei einem Bonner Immobilienmakler sah und gemeinsam mit Tochter Christina innerhalb kürzester Zeit, aus Gewöhnlichem Besonderes machte.

### Natur und Kunst vereint

Auf dem Venusberg, im Naturschutzgebiet Kottenforst gelegen, umgeben von einem 3.000 Quadratmeter großen Grundstück, öffnete das V-Hotel nach einjähriger Planungs- und zehnmonatiger Umbauphase erstmals Ende April dieses Jahres die Türen für seine Gäste. Wer hier übernachtet, ist mitten in der Natur. Das ist nach der Fertigstellung so geblieben, obwohl rund 30 Tonnen Wildbewuchs von dem Grundstück entfernt werden mussten.

Für die stark in Bonn verwurzelte Familie Voit war das Hotelprojekt von Anfang an mehr als eine reine Investition finanzieller Mittel.



In die Erfüllung des Traums vom eigenen Design-Hotel steckten Christina Voit und ihr Vater ihr gesamtes Herzblut. Und bewiesen, dass nicht nur ein echter Diamant, sondern auch ein fest entschlossener Wille nicht zu brechen ist.

### V-Hotel führt Familiengeschichte fort

Das andersartige Konzept kommt bei den Gästen gut an. „Wir waren bereits in den ersten Wochen gut besucht“, erzählt Christina Voit. Der positive Zuspruch motiviert die neue Hotelchefin zusätzlich, die mit ihrem spanischen Rüden Pitou in dem Hotel ebenfalls eine eigene Wohnung bezogen hat. „Das war für mich von vornherein klar“, erklärt sie. „Wenn man so eine Verantwortung übernimmt, dann entweder ganz oder gar nicht.“

In Anlehnung an den Venusberg und den Familiennamen entstand die Bezeichnung „V-Hotel“. Die gastliche Geschäftstüchtigkeit liegt der Familie Voit in den Genen. Der Urgroßvater von Harald Voit, Jean Kessel, eröffnete 1895 auf dem Venusberg das Ausflugslokal „Casselsruhe“, das jedoch im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. In dem auf den Grundmauern errichteten Neubau befindet sich aktuell das Dorint-Hotel.

>>>





## Kunst zum Wohnen

Das nun neue familiengeführte Garni-Hotel zeichnet sich durch seinen einzigartigen Charme und seine zeitlose Modernität aus. Es ist naturbewusst, modern, formvollendet und lädt zum Wohlfühlen ein. „Es ist erkennbar anders“, bringt es die Jungunternehmerin auf den Punkt und deutet auf die Graffiti-Wände im Treppenhaus. „Unser Wunsch war es, die originale Bausubstanz an prominenten Stellen zu erhalten und sie architektonisch mit ins Konzept einfließen zu lassen.“

Das ist erfolgreich gelungen, denn das besondere natur- und kunstnahe Design setzt sich im gesamten Haus fort. In der Lobby empfängt ein neonroter Empfangstresen die Gäste, 60 Jahre alte Perserteppiche leiten in den Frühstücksbereich, antike Schiffs Lampen ragen von der Decke und restaurierte, massive Holzbänke versprühen den Charme eines britischen Gentlemen's Club. Die besonderen Details setzen sich auch in den 42 modern ausgestatteten Zimmern fort: Boxspringbetten stehen mittig im Raum zum Fenster ausgerichtet und geben den Blick in den Laubwald und auf kleine Vogelhäuser frei, innovative LED-Lampen erzeugen warmes Licht, die Toilettenspülung ist vergoldet, auf dem Fußboden wurde echtes Eichenparkett verlegt und die Wände schmücken Vinyltapeten in Aalhaut-Optik und hochwertige Fotografien.

Letztere stammen aus dem Fundus der „Galerie Feroz“ des Bonner Galeristen Julian Sander, dem Urenkel des Fotografen August

Sander, einem der bedeutendsten deutschen Porträt-Fotografen des frühen 20. Jahrhunderts. „Die Idee hinter allem ist: Der Gast soll mit der Kunst wohnen, schlafen und leben“, erklärt die Kunstexpertin, die zuvor im Museum „Kunstpalast“ in Düsseldorf gearbeitet hatte. Alle Werke stehen daher auch zum Verkauf.

„Wie wir auf das Hotelprojekt kamen ist eine Geschichte für sich“, beginnt Christina Voit. „Während des Joggens blieb mein Vater mit seinem Blick an dem Aushang eines Immobilienmaklers hängen. Und wie wir Voits nun mal so sind: es wird nicht lange gefackelt, sondern gemacht. In Jogginganzug und Turnschuhen stand er dann im Büro und bekundete begeistert sein Interesse an dem Objekt.“ Sie hält inne und lacht. „Wenn man wie mein Vater Feuer und Flamme für etwas ist, kann man auch in Sportklamotten überzeugen.“

## Von der Bauruine zum Design-Hotel

Die Lage des ehemaligen „Haus der Jugendarbeit“ ist einzigartig. Wäre in den 1960er-Jahren nicht der Bund der Bauherr gewesen, hätte in dem Waldstück wohl niemals gebaut werden dürfen. Denn das Naturschutzgebiet blickt auf eine mehr als 1.000-jährige Geschichte zurück, beherbergt zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten und ist zudem das einzige Vogelschutzgebiet in Bonn. Doch das Bundesministerium erteilte sich selbst eine Genehmigung.



Als die Mitarbeiter 2001 im Zuge des Regierungsumzugs jedoch nach Berlin zogen, wurde die Immobilie dem Bundesjustizministerium zum Kauf angeboten. Doch das winkte ab – zu hohe Sanierungskosten standen im Raum. Seitdem wanderte der Bürokomplex durch verschiedene Hände. 2007 glückte erstmals der Verkauf an einen Investor, der das Haus abreißen und zwei fünfgeschossige „Stadt villen“ errichten lassen wollte. Doch die entsprechende Bauvoranfrage wurde vom Bauordnungsamt abgelehnt. Für sie kam nur ein Umbau im Bestand in Frage – zum Beispiel als Hotel, Wohn- oder Bürogebäude.

Insgesamt elf Jahre vergingen, bis es Anfang 2012 in lädiertem und zu einer Bauruine verkommenen Zustand der Familie Voit in die Hände fiel. Unbefugte hatten sich immer wieder Zutritt verschafft. Neben der Graffiti-Kunst dokumentierten Müll, Blutspritzen und Einwegspritzen die regelmäßigen nächtlichen Besuche.

## Eigensinn als Wegweiser

Doch das störte das Vater-Tochter-Gespann nicht. „Mein Vater und ich sind ein klasse Team. Wir verstehen uns ohne viele Worte. Bei der ersten Besichtigung der Immobilie konnte ich sehen, was er sah. Und wir waren uns einig: Es war märchenhaft und steckte voller Potenzial“, erinnert sich Christina Voit.

Diesen Charme galt es für die Betreiber zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen. In nur drei Monaten konnten sie hinter die Kaufent-

Das ehemalige „Haus der Jugendarbeit“ auf dem Venusberg stand elf Jahre leer, bevor es 2014 als Design-Hotel wieder neu eröffnet wurde.



scheidung, das Konzept und die genehmigte Bauvoranfrage einen Haken setzen. „Wir waren davon überzeugt, mit unserem Hotel eine Marktlücke in Bonn zu schließen und viele Besucher und Geschäftsleute zu erreichen“, erklärt Voit.

So ganz auf den Zufall vertrauen wollten sie aber nicht. „Wir wussten: wenn eine Bauruine zu einem Design-Hotel werden soll, muss es den künftigen Kunden auch gefallen.“ Deshalb luden sie Vertreter von größeren Firmen ein, um mit ihnen über die ersten Vorstellungen für das neue Haus zu sprechen und die Designentwürfe zu diskutieren.

## Zurückfallen und wieder aufstehen

Das Vorhaben rief unterschiedliche Reaktionen hervor. „Wir mussten hart verhandeln – härter als wir dachten. Und es hat jede Menge Überzeugungskraft gebraucht, bis wir irgendwann mal von der Stelle kamen“, erzählt Christina Voit. Wo andere schon aufgegeben hätten, setzte Familie Voit alles auf eine Karte. Statt sich durch den zeitlichen Verschluss schwächen zu lassen, machte sie der engagierte Einsatz für ihr Projekt nur stärker.

„Für den Fall, dass wir die erhoffte Finanzierung nicht auf die Beine gestellt bekommen hätten, gab es einen Plan B: ein Studentenwohnheim, durch dessen Betrieb wir dann später das Hotel-Projekt hätten verwirklichen können“, sagt die Jungunternehmerin mit beeindruckender Gelassenheit. „Im Leben läuft meist nie etwas nach Plan, deshalb geht es um Durchhaltevermögen – und darum,

>>>





Enttäuschungen zu überstehen und Lösungen zu finden.“ Nach einem Jahr Verzug stand die Finanzierung endlich. In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Bonner Architekturbüro von Frederik Scherf, dem Plan-Team Lohoff aus Wülfrath als Generalausstatter und der Innenarchitektin Dorothee Spitz aus Köln, hauchten sie der Bauruine gemeinsam neues Leben ein.

An der Grundform des Hauses wurde nicht viel verändert. Die ehemaligen Büros sind heute Doppelzimmer und Suiten, für den Frühstücks- und den darüber liegenden Seminarraum entstand ein neuer Rohbau, der vor dem eigentlichen Gebäudekomplex errichtet wurde und die Breite wurde auf beiden Seiten um einen Außenbalcon erweitert. Weichen mussten lediglich zwei alte Garagen zugunsten eines neuen Eingangs.

### In der Natur, mit der Natur

Neben der modernen und klaren Architektursprache war die Berücksichtigung energetischer und wirtschaftlicher Anforderungen für die Betreiber wichtig. „Wer inmitten eines Naturschutzgebietes ein Hotel eröffnet, muss als Nutznießer Rücksicht nehmen“, bemerkt Christina Voit. Gebaut wurde nach Passivhausstandard – ein

eigenes Blockheizkraftwerk im Keller erzeugt 85 Prozent des eigenen Stroms, die Heizungsanlage funktioniert über eine Frischwasserstation, deren Rohre vertikal durchs Haus verlaufen.

Als nächstes sollen etwa 15 Quadratmeter große Baumhäuser entstehen: in rund vier Metern Höhe auf Stelzen und auf Punktfundamenten, ausgestattet mit fließend Wasser, Heizung und allen anderen Annehmlichkeiten des Hotels. Später soll noch eine Waldsauna folgen. Platz genug ist vorhanden. Und die Kreativität geht in den kunstsinnig und ideenreich gestalteten Wänden auch nicht aus.

Denn Kunst und Natur sind hier kein Widerspruch. Sie stehen in einer ständigen Wechselbeziehung zueinander. Das mit visionären Fähigkeiten und beruflichem Können vom Menschen Geschaffene ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als das Abbild des spontanen Geistes, der vom Verstand unbeeinflusst bleibt. Sie sind eins im Sinne einer gemeinsamen Identität.

### Archetypische Architektur

Auch wenn auf dem Bonner Venusberg kein Big Ben oder Eiffelturm entstanden ist, so sind Bauwerke doch identitätsstiftende Symbol-

träger, über die Menschen Geschichten erzählen. Inmitten des allgemeinen Strebens nach immer neuen, noch nie dagewesenen Formen, setzt das V-Hotel einen klaren Gegentrend. Mit Ursprünglichkeit, Authentizität und im Einklang mit der Natur haben Vater und Tochter der ehemaligen Bundesimmobilie neues Leben eingehaucht. Die Regierungszeit ist Vergangenheit. Doch das erste Kapitel der Zukunft wurde mit der Eröffnung des V-Hotel schon geschrieben. Nun liegt es an den künftigen Hotelgästen – als wertvollste Botschafter der Region – die neue, erkennbar andere Geschichte Bonns über die Stadtgrenzen hinauszutragen.

Auf ein Detail ist Christina Voit deshalb besonders stolz: Der Kölner Bananensprayer Thomas Baumgärtel verlieh dem Hotel bereits kurz nach der Fertigstellung seine legendäre Banane, die mittlerweile zum Qualitätssiegel und inoffiziellen Logo der Kunstszene geworden ist. Der bekannteste und anerkannteste Sprayer Deutschlands markiert seit über 25 Jahren weltweit die für ihn interessantesten Kunst-Orte mit einer gesprühten Banane. „Das ist etwas ganz Besonderes“, freut sich die Kunsthistorikerin. „Eine der schönsten Würdigungen und Auszeichnungen für unser Konzept.“ ■



Exklusiv bei uns  
finden Sie die Kollektion  
von Roy Robson Businessstaschen  
von klassisch bis modern!

**JF. CARTHAUS**  
*Papier und Schreibkultur*

JF. Carthaus GmbH & Co. KG  
Fachgeschäft  
Remigiusstraße 16  
Bonn-Innenstadt

[carthaus.de](http://carthaus.de)